

Bericht zur Tagung
„Eine Synthese zwischen Spiritualität und Baukunst“
in Tenno vom 16. bis 18. Oktober 2009
mit dem Thema:

Der schöpferische Prozess – Wie wird der Mensch schöpferisch?

Der folgende Bericht entstand aus dem Anliegen, die Gedanken der vom 16. bis 18. Oktober 2009 im „Spazio d'Incontro“ abgehaltenen Tagung mit dem Titel „Eine Synthese zwischen Spiritualität und Baukunst“ sowohl für die Teilnehmer als auch für weitere interessierte Leser zur Verfügung zu stellen. Die, von Thomas von Dall'Armi, Architekt aus Starnberg, veranstaltete Tagung stellte in gewissem Sinne ein Experiment dar. Ziel war es, dass nicht ein Vortrag an den anderen gereiht wird und die Informationen in einer gewissen Fülle nebeneinander stehen, sondern das Gesagte aufgegriffen und in den Kontext des Tagungsthemas gestellt wird, so dass die Gedanken durch dieses gemeinsame Bemühen bis zum Sonntag immer mehr an Plastizität und Tiefe gewinnen. Deswegen möchte ich im Folgenden auch weniger die einzelnen Vorträge verschiedener Teilnehmer ausführlich darstellen, sondern vielmehr aufzeigen, welche Gedanken ihres Beitrags zum Aufbau des Themas eingebracht beziehungsweise nach ihrem Vortrag aufgegriffen wurden. Die Vortragenden der Tagung mögen mir dies bitte nachsehen.

Bernhard Spirkel begrüßte die Teilnehmer der Tagung mit den Worten, dass es ein Anliegen von ihm und seinen Kollegen ist, an diesem Ort einen Raum für Begegnung zu schaffen, der es Gästen und Besuchern ermöglicht, auf andere Personen oder auf ein Thema frei zuzugehen. Er drückte den Wunsch aus, dass anlässlich der Architekturtagung dies gut gelingen möge und durch die Begegnung von einem Fachpublikum mit einem spirituellen Gedankengut eine neue Durchdringung und Belebung der Arbeit stattfindet und Kulturimpulse das Leben bereichern.

Das schöpferische Grundnaturell des Menschen

Heinz Grill, der die Moderation für diese Tagung übernommen hatte, leitete mit den Worten ein, dass ein schöpferischer oder schaffender Prozess grundsätzlich allem zugrunde liegt, was der Mensch tut. Wenn der Mensch zu anderen in Beziehung tritt, schafft er immer etwas und es entsteht ein Ergebnis beispielsweise etwas Verbindendes oder etwas Trennendes. Indem der Mensch handelt, ist er automatisch schöpferisch tätig, selbst wenn als Ergebnis auch Unsinn herauskommen sollte. Heinz Grill sprach in diesem Zusammenhang von einer Form, die entsteht.

Ausgehend von diesem Gedanken kann Architektur allgemein als „Gestalt schaffende Dimension“ bezeichnet werden. Mit dieser Tagung soll nun versucht werden, stimmige Vorstellungen zu einem gehobenen Menschenbild aufzubauen. Der gestaltbildende Prozess durch den Menschen soll nicht nur allein von der materiellen Seite beleuchtet, sondern auch die höheren Wesensglieder miteinbezogen werden, welche nach dem anthroposophischen Menschenbild neben dem physischen Leib, der Ätherleib, der Astralleib und das Ich sind. Aus einem Verständnis für diese Ebenen findet der Mensch dann leichter neue Möglichkeiten, andere zu fördern und gleichzeitig auch das Bauwesen in eine nächsthöhere Dimension anzuheben.

Die Beziehung zum anderen Menschen hat Priorität vor dem Bauauftrag und dem eigenen Ideal

Beim ersten Vortrag von Karl-Dieter Bodack, Professor für Design und Gestaltung, spürte man deutlich das Anliegen, zwischen Mensch, Gesellschaft und der Ebene einer spirituellen Anschauung zu vermitteln. Dies gab der Tagung ein gutes Fundament für die weitere Entwicklung. Man bemerkte bei Herrn Bodack, und dies wurde durch die Moderation besonders herausgestellt, dass der Mensch in der Architektur höher steht als das Gebäude. Er rückt ganz in den Mittelpunkt und ein Bauvorhaben bekommt somit die Qualität eines sozialen Prozesses: Die Beziehung zwischen Architekt und Bauherrn ist von Anfang an wichtiger zu sehen, als die Erlangung eines Auftrags. Dies kann sich beispielsweise darin zeigen, dass der Architekt am Anfang eines geplanten Projekts seine ungeteilte Aufmerksamkeit in die Erfassung der gesamten Umstände gibt, ohne dass sogleich eine Problemlösung angestrebt wird. Mit Hilfe seines Fachgebietes tritt der Architekt also primär in Beziehung zu einem oder mehreren Menschen und wahrt diese Beziehungsebene auch während des ganzen Bauprozesses. Sollte es über die erste Phase nicht zu einer Auftragserteilung kommen, kann der Architekt dennoch zumindest auf die erbaute Beziehung zurückblicken.



Karl-Dieter Bodack

Es war spannend zu erleben, wie im Verlauf des Wochenendes die erbauenden Möglichkeiten des Menschen in diesen Beziehungsprozessen immer deutlicher herausgearbeitet wurden. Der Architekt möchte eine Idee, ein Ideal verwirklichen. Damit aber der Bauherr hierbei nicht übergangen wird, ist es wichtig, dass dieses Ideal nicht dem Bauherrn aufgedrängt wird und die Beziehungsebene sogar Priorität vor dem eigenen Ideal hat. Wenn hinzukommend dann das Ideal des Architekten durch seine Lebensauseinandersetzung in Beziehung zu den 3 Ebenen von Materie, Seele und Geist gebracht werden kann, ist zu erwarten, dass es auch die Kraft hat, Menschen wirklich zu verbinden. Durch ein gutes Ideal entsteht somit aus der Polarität zwischen Architekt und Kunde ein verbindendes Dreieck:

Ideal

Architekt

Kunde

Aus dieser Verbindung über ein Ideal entspringt eine Kraft, die uns und den Kunden zufrieden macht. Auch das materielle Ergebnis entsteht dadurch in aller Regel leichter. Der Bauprozess ist in diesem Sinne immer ein menschlicher Aufbauprozess. Durch ein günstiges verbindendes Zusammenwirken zwischen Menschen werden sogenannte Ätherkräfte oder Lebenskräfte aufgebaut, von denen später noch die Rede sein soll.

Die regsame Beteiligung des Publikums und die Besprechung der Ausführungen von Herrn Bodack brachte sofort von ihm selbst weitere Ausführungen hervor, die sich fruchtbar in die Tagung einfügten. Er erwähnte Luzifer und Ahriman, jene sogenannten Versuchermächte, die gerade einer wirklichen Beziehungsaufnahme zum Mitmenschen entgegenarbeiten. Luzifer beeinflusst den Menschen, so dass er

ins Idealisieren kommt und ein Ideal über den Menschen stellt. Ahriman ist jene Macht, die den Menschen in eine Anhaftung an das Materielle führt. Beide Mächte arbeiten dem Kunststück entgegen, dass man den anderen Menschen überhaupt in seinen Bedürfnissen erreicht und die erwähnte Verbindung herstellen kann.

Es war außerordentlich wertvoll, dass man bei den nachfolgenden Besprechungen diese grundlegenden und zunehmend konzentrierter werdenden Gedanken wie in einem Bausteinprinzip weiter gestalten konnte.

Bernd Eisenmann, Farbgestalter und Lehrer an einer Waldorfschule, brachte in seinem sich anschließenden Beitrag intuitive Gedanken über das soziale Leben ein, die durch die Moderation von Heinz Grill wieder aufgegriffen und schließlich zusammen mit dem Publikum in eine Zuordnung der Wesensglieder gebracht wurden. Zum einen ist dies der Gedanke des menschlichen Ich. Man kann ein Gefühl für dieses Ich des Menschen bekommen, wenn beispielsweise in der Rückschau zu einem Projekt Fehler entdeckt werden, aus denen man lernt und die man später besser machen will. Ebenfalls ist es eine Eigenschaft des Ich, wenn man heute ein Referat hält und hinterher unzufrieden ist, weil man etwas zur Vollkommenheit des Themas nicht beigetragen hat. Dies muss sogar so sein, weil sonst das Ich gar nicht tätig wäre. Das Gegenteil wäre eine Art Selbstzufriedenheit und diese bringt Stagnation und damit eigentlich sogar Degeneration. Das Ich will sich nicht zufrieden geben, wenn es eine einigermaßen zufriedenstellende Form geschaffen hat.

Der Ätherleib, wesentlich für die Freisetzung von aufbauenden Lebensenergien, folgt den Entscheidungen des Ich

Sehr interessant war es nun, wie wir durch zwei kleine Rollenspiele eine praktische Anschauung zum Ätherleib, der in den Aufbauprozessen unter Menschen eine wichtige Rolle spielt, gewinnen konnten.

Eine Person richtete sich mit einer Frage an eine andere. Einmal wurde ihre Frage mit einer ablehnenden und einmal mit einer beziehungsfreudigen Geste beantwortet. Die Abweisung fühlte sich steif an und produzierte Verunsicherung beim Gegenüber. Die ablehnende Person schirmte sich nach außen ab und man konnte ahnen, dass der Ätherleib hierbei zurückgezogen bleibt, denn es scheint eine Gesetzmäßigkeit des Ätherleibes zu sein, dass er allein aus sich heraus nicht tätig wird. Er reagiert so, wie das Ich in Verbindung mit dem sogenannten Astralleib arbeitet. Der Astralleib kann von der Begrifflichkeit her als das Bewusstseins des Menschen verstanden werden und besitzt die Kräfte des Denkens, des Fühlens und des Wollens. Da im abweisenden Beispiel der Mensch aber diese beiden oberen Glieder (Ich und Astralleib) nicht in die Aktion zum Gegenüber brachte, reagierte der Ätherleib entsprechend auf diese „Nicht-Führung“ und blieb ebenfalls untätig und damit zurückgezogen.

Lässt man sich hingegen, wie im zweiten Rollenspiel, auf eine Anforderung ein und tritt in Beziehung, greift das Ich in Verbindung mit dem Bewusstsein einen Gedanken zur Beantwortung der Frage auf, dann wird der Ätherleib tätig, der Mensch belebt sich und wirkt durch die Freisetzung von Ätherkräften aufbauend auf sein Gegenüber und auch auf sich selbst.

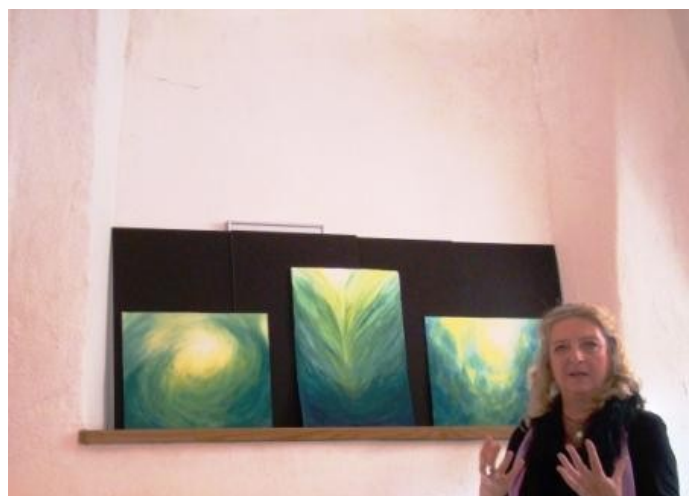
Am nächsten Tag erfuhr durch das Interesse und die gemeinsame Arbeit der Teilnehmer dieses erste, am Vortag geschaffene Bild über den Ätherleib eine Erweiterung wie folgt: Der Ätherleib besitzt ein ganz bestimmtes Gleichgewicht und gewisse determinierende Prägungen oder eingeschriebene Gesetze. Er hat die Eigenschaft der Anziehung für sowohl Positives als auch Negatives im Leben und besitzt gleichzeitig die Neigung, immer wieder Gleiches oder Ähnliches zu wiederholen. Im praktischen Leben erkennen wir dies daran, dass wir immer wieder in ähnliche Verhältnisse und Konflikte geraten. Haben wir beispielsweise nach einem Konflikt mit dem Chef die Arbeitsstelle gewechselt, begegnet uns am neuen Arbeitsplatz wieder ein Konflikt mit dem Chef. Es kann für den Einzelnen außerordentlich schwierig sein, wenn er merkt, dass er trotz äußerer Wechsel immer wieder das Gleiche heranzieht. Wie kann man sich nun diesen Ätherleib, der diese sich immer wiederholenden Situationen im Leben motiviert, noch genauer in seiner Wirkungsweise vorstellen? In einem allegorischen Bild dargestellt, kann der Ätherleib mit einem Strom Wasser verglichen werden, der sich in uns wie ein Flussbett schon eingegraben hat. Und dieses Wasser bahnt sich nicht neue Wege, sondern fließt immer wieder in den alten vorgegebenen Kanälen.

Es ist relativ schwierig, diesen Ätherleib nun umzulenken. An dieser Stelle konnten wir noch einmal Bezug nehmen auf den gestrigen Vortrag von Herrn Eisenmann, der erzählte, wie er einmal bei einem Auftrag einer großen Herausforderung in menschlicher und auch technischer Hinsicht gegenüber gestanden ist und dies seine Kreativität so stark herausgefordert hat, dass er das Ergebnis schlussendlich sogar als sein bestes Projekt bezeichnen konnte. Komplizierte Verhältnisse, die uns im Leben oder bei einem Bauauftrag gegenüberstehen, stellen eine ungewöhnliche Anforderung dar, die wir in der Regel nicht aus uns selbst, aus den bisher uns zur Verfügung stehenden Kapazitäten lösen können. Gerade schwierigste Situationen fordern in besonderem Maße unser Ich und damit die schöpferische Entwicklung von neuen Gedanken zur Lösung heraus und der Ätherleib reagiert auf diese Führung durch das Ich ebenfalls mit Bewegung. Er tritt leichter aus seinen vorgegebenen Bahnen heraus. Auch im Hinblick auf die Entwicklung unseres Ideals fordern uns schwierige Verhältnisse geradezu heraus, in einem schaffenden, progressiv nach vorne gerichteten Akt nun weder einem einseitigen, der Realität enthobenen Ideologisieren zu verfallen, noch auf der anderen Seite die Verlogenheit, Einseitigkeit, Depression oder gar Korruption aufzusuchen.

Der Mensch lässt sich selbst zurück, wenn er sich wirklich um die Erkenntnis des Anderen oder einer Sache bemüht

Eine interessante Frage aus dem Publikum erweiterte an dieser Stelle das Bild des Themas. Diese lautete: Was muss nun der Mensch in diesem schöpferischen Prozess zurücklassen und was muss er entwickeln? Wo liegt also die Grenze zwischen Entsagung und Aufbau? Dasjenige, das der Mensch in solchen Prozessen, wie sie bisher besprochen wurden, in positiver Hinsicht zurücklässt, scheint für die geistigen Welten der größte Gewinn zu sein. Vom Standpunkt der geistigen Welten aus gesehen ist es nicht das Bauwerk selbst, das in sie hineingeht, sondern es ist das sinnvolle Opfer, das der Mensch geleistet hat durch seine Ich-Aktivierung, das nun als Substanz hineinfindet und sie geradezu besänftigt. Ein sinnvolles Opfer in diesem Sinne wäre beispielsweise, dass der Mensch zugunsten der empathischen Beziehungsaufnahme auf eine zu starke Selbstbehauptung verzichtet und sich bemüht in der Erkenntnis des Anderen oder einer Sache. Durch diese Aktivität kann der Ätherleib in seiner Behäbigkeit und Gewohnheit umgelenkt werden.

Den nächsten Beitrag gab Doris Harpers, Malerin und Kunstlehrerin aus Venedig. In der gemeinsamen Besprechung der Bilder ihrer Studenten und eigener Werke kam der Vorstellungsaufbau zum sozial-spirituellen Prozess nach meiner Wahrnehmung zu einem schon sehr geschlossenen Bild. Denn dieser drückt sich auch in der Malerei aus, nämlich dass man in die Außenwelt eindringen lernt, in die Jahreszeit, in die Farbe und sie gewissermaßen sehen lernt in dem Zusammenhang, den sie in der Wirklichkeit der Weltenschöpfung einnimmt. Erst auf dieser Basis geht man dann in die Anwendung. Es liegt auf der Hand, dass man sich hierzu von sich selbst loslösen muss, damit dieser Prozess auch ein objektiver werden kann, denn wenn man tendenziell mehr bei sich selbst bleibt in den gewohnten Umständen, dann ist das Tor für Subjektivität und Projektionen geöffnet.



Doris Harpers

Dementsprechend leitet Frau Harpers ihre Studenten an, vorab den Charakter einer Farbe oder die wirkliche Bedeutung ihres thematischen Gegenstandes wahrzunehmen und nicht eigene Stimmungen oder

Assoziationen darauf zu projizieren. Die Studenten stellen sich beispielsweise die Frage: Was möchte die Farbe Blau? Was ist das Charakteristische des Herbstes? Was ist das Wesen der Kuh? Erst wenn hierzu klare Eindrücke erfasst sind, gehen die Studenten an die Umsetzung des jeweiligen Themas.

Durch eine derart geleistete Aktivität kann der Mensch tatsächlich etwas Geistiges für sein Umfeld freisetzen

Der soziale spirituelle Prozess benötigt es ebenfalls, dass der Menschen von einer Eigenbezogenheit tendenziell hinwegkommt und hinüberfindet in die nächste Dimension einer Sache. Es gibt einen Spruch von Rudolf Steiner, der dies folgendermaßen ausdrückt: *„Im Geiste sich finden, heißt Menschen verbinden.“* Ein Mensch, der auf diese Weise anderen Menschen gegenübertritt, erzeugt in seinem Umfeld ein Licht. Und das Licht erwacht in seinem Umfeld sogar als erstes und wirkt wieder mit einer Farbenordnung auf ihn zurück. Gerade der Begegnungsaspekt, beispielsweise zwischen Architekten und Klienten, bekommt so die Qualität eines Lichtaufbauprozesses, so dass der Klient nicht nur zufrieden ist, weil das Bauwerk gelungen ist, sondern gewissermaßen im Lichte glücklich wird. Mit dem gestrigen Gedanken von Herrn Bodack und Herrn Eisenmann kombiniert, kamen wir dann zu dem Ergebnis, dass es eine natürliche Reaktion darstellt, dass man nicht für sich selber bauen möchte, sondern für andere Menschen. Der Astralleib, der in diesen Prozessen tätig ist, wurde bereits von Herrn Bodack vorgestellt und in der Moderation wieder erneut verdeutlicht als der menschliche Beziehungsleib. Inne liegend in seiner Natur besitzt er das Bedürfnis nach Ausdehnung, die den Menschen hinweg von sich selbst führt, hinein in eine viel größere Weite.

Den Samstag Nachmittag eröffnete Peter Frank Heyne, Kunstpädagoge und Architekt und wir arbeiteten gemeinsam heraus, dass seine Aussage in der Summe in denjenigen Kontext einmündete, dass wiederum der Mensch selbst angesprochen ist, eine schöpferische Aktivierung zu beginnen und so gut wie möglich in der Praxis zu entwickeln. Herr Heyne zitierte aus den Wahrspruchworten von Rudolf Steiner und brachte so einen tiefgründigen Gedanken in unseren Themenaufbau ein:

„Suchet das wirkliche, wirklich praktische, materielle Leben. Aber suchet es so, dass es euch nicht betäubt über den Geist, der in ihm wirksam ist. Suchet den Geist, aber suchet ihn nicht in übersinnlicher Wollust aus übersinnlichem Egoismus, sondern suchet ihn, weil ihr ihn selbstlos im praktischen Leben, in der materiellen Welt anwenden wollt. Wendet an den alten Grundsatz: Geist ist niemals ohne Materie, Materie niemals ohne Geist in der Art, dass ihr sagt: Wir wollen alles Materielle im Lichte des Geistes tun und wir wollen das Licht des Geistes so suchen, dass es uns Wärme entwickle für unser praktisches Tun.“

Die Menschheit scheint also an einem Punkt angekommen, wo sie sich interessieren muss für die Weltenschöpfung, ja direkt für das Materielle, aber nicht, um in der Materie an sich stecken zu bleiben, sondern um in der objektiven Bezugsaufnahme zu ihr das Geistige oder den eigentlichen zugrundeliegenden Gedanken zu finden.

Der Mensch ruft einen Gedanken in das Sein – der Engel greift ihn auf und arbeitet an dem Aufbauprozess im Leben mit

Frank Heyne erwähnte gegen Ende seines Vortrags die Rolle des Engels und es tauchte bei den Anwesenden die Frage auf, wo wir nun in dem schöpferischen Prozess den Engel zuordnen. Diese Frage wurde natürlich hochaktuell und es erwachte Begeisterung. Die Anforderungen stiegen, in diesem Sinne das menschliche Vorstellungsvermögen zu benutzen. Obwohl die Zeit schon weit fortgeschritten war, musste auf eine Pause weitgehendst verzichtet werden, da die unermüdlichen Referenten kreativ an der Arbeit bleiben und ein bestmögliches Ergebnis schaffen wollten. Die Frage nach dem Engel wurde durch die Tagung weitergetragen und fand nach und nach eine Konkretisierung.

Zur Veranschaulichung der Beiträge von Herrn Bodack und Herrn Heyne praktizierten wir eine kleine Übung, welche darin bestand, dass wir uns zwei getrennte vertikale Linien vorstellten. Schließlich sollten wir denken, dass es möglich ist, diese beiden Linien zu verbinden. Ganz selbstverständlich kamen nach kurzer Zeit aus dem Publikum verschiedene Lösungsvorschläge, obwohl die Aufgabe so gestellt war, nur einmal zu denken, dass es möglich ist, die beiden Linien zu verbinden. Wie schnell bleibt der Gedanken

schaffende Prozess aus, weil das Denken durch unseren Willen – wie in der Übung geschehen, damit möglichst schnell eine Antwort geliefert wird – oder durch einen aufwallenden emotionalen Antrieb abgelenkt wird.

Zur Entwicklung eines tieferen, ja geistigen Wahrnehmens und Schauens ist es aber wichtig, dass man diese Ablenkungen an geeigneten Stellen unterbrechen kann und somit einen Gedanken tatsächlich erst einmal in das Existenzsein bringt. Wenn der Mensch einen Gedanken wirklich denkt, erhebt er ihn in das Sein. Und wenn er ihn nicht denkt, dann gibt es den Gedanken auch nicht in der Realität seines Lebens.

Ein Gedanke, der so vom Menschen in die Existenz gerufen wurde, wird gewissermaßen in der Nacht vom Engel weitergetragen und irgendwann entwickeln sich durch dessen Arbeit bessere Konditionen, die sich beispielsweise in sinnvollen Gesprächen zeigen, die sich überraschend ergeben. Der Engel bereitet auf dieser Grundlage die Zukunft, das Gelingen der sozialen Prozesse vor. Für den Engel ist es wie eine Nahrung, wenn der Mensch konkrete Gedanken aufbaut und er bleibt gewissermaßen arbeitslos, wenn der Mensch diese Aktivität verweigert. Keine Autorität fremder Art kann diese Aktivität dem Menschen abnehmen. Er muss selbst in die Verantwortung, sozusagen in sein eigenes Experiment eintreten.

Auch der Ätherleib bereichert sich aus einem gedachten Gedanken. Diese Gesetze kann jeder im sozialen Leben kennenlernen. Wenn man im Leben etwas ohne ausreichende Gedankenbildung beginnen möchte, verausgabt man sich. Alle Prozesse, die zu früh gestartet werden, verlieren sich meistens. Sind sie gut vorbereitet mit einem idealen und sozialen Verständnis, gehen sie in irgendeine Form des Wachstums über. Der Engel erbaut im Stillen die richtigen Gelegenheiten in dem sozialen Aufbauprozess und kommt dem Menschen und seinen idealen Absichten entgegen.

Bernd Klane, Heizungstechniker aus Friedrichshafen, gab weiterhin einen Beitrag, wo man mehr auf das reine gedankliche Element aufmerksam wurde. Er sagte, dass man oftmals in einem Kontakt zu einem Kunden nicht direkt etwas bewirken könne, dass jedoch nach seiner Erfahrung ein gedachtes, stilles Ideal mit der Zeit eine Wirkung entfacht. Mit der Interpretation über die Wirkungsweise des Engels, die durch die Moderation herausgearbeitet wurde, konnte verstanden werden, dass der Engel dieses stille Ideal weiterträgt und entsprechende positive Wirkungen auf den sozialen Prozess entfaltet.

Am Abend spielte Herr Bodack mit zwei Architekten aus dem Publikum, begleitet von einer Frau, die auch die Rolle seiner Frau übernahm, ein typisches Gespräch zwischen Architekt und Bauauftraggeber mit üblichen Widerständen, die sich auf diesem Berufsfeld oft ereignen. Die Heiterkeit brachte einige nette Formulierungen mit sich. Deutlich aber wurde erkannt, wie sich eine Wende im Gespräch ereignete, als das menschliche Anliegen höher gewertet werden konnte als ein Vertragsabschluss.

Am Sonntag erweiterte Heinz Grill das bisher aufgebaute Vorstellungsbild zum schöpferisch-sozialen Prozess hinein in eine weite Dimension. Bereits am Freitag war deutlich geworden, dass in der Begegnung zwischen Architekt und Kunde eine nächste Ebene, die auch die höheren Glieder des Menschseins berücksichtigt, eröffnet werden muss, damit auf möglichst freie Weise zum anderen hinübergefunden werden kann. Es bedarf nicht nur einer Geschicklichkeit, den anderen zu dem Bauwerk zu bewegen, sondern eines tiefen Interesses am Menschen, damit man einen sogenannten Aufbau im Ätherleib entwickelt. In der Begegnung geschieht ein gedanklicher Aufbau und daraus ein Wertaufbau und schließlich gehen die beiden Menschen erfrischt aus dem Gespräch heraus.

Wenn der Mensch selbst, der Aufbau des Menschen und der Aufbau von Werten innerhalb einer Begegnung höher steht, als ein materieller Nutzwert, darf man davon sprechen, dass ein christlich-geistiger sozialer Prozess vorliegt.

Dieser Aufbauprozess geht sogar noch über die Fertigstellung des Projektes hinaus und man kann sich entsprechende Fragen stellen: Was geschieht denn eigentlich mit einem Bauwerk, wenn es einmal fertig ist? Ist es wirklich fertig als Bauwerk? Welche Rolle kann der Mensch sozusagen danach einnehmen, wenn alles im materiellen und idealen Sinn fertiggestellt ist? So, wie sich schon der ganze Prozess des sozialen Geschehens, des miteinander Arbeitens und Wirkens, des miteinander Gestaltens und Aufbauens auf das Bauwerk ausübt, so kann man durchaus sagen, dass auch das ganze Benehmen, das ganze Verhalten, die Art des Denkens, die Art des Vorstellens, wie es im Nachhinein stattfindet, nachdem also ein Bauwerk schon fertiggestellt wurde, ebenfalls eine Wirkungssphäre haben muss. Dies wussten die Beteiligten

intuitiv. Die Moderation von Heinz Grill brachte nun für alle Anwesenden diese Empfindungen in eine konkrete Anschauung.

Bisher ist das Menschenbild in einer Viergliedrigkeit zur Sprache gekommen, als das sind physischer Leib, bewegter Leib – das Verbindende des Ätherischen, Astralleib – das Bewusstsein und das Ich. Nun ist dieses Ich aber nicht ein starres Ich. Es ist bis zum heutigen Tag bei dem einzelnen Menschen noch nicht abgeschlossen, es ist in einem ständigen Werdeprozess begriffen und aktiv beteiligt an einem ständigen sogenannten Vergeistigungsprozess. Dadurch kann der Mensch noch weitere Möglichkeiten freisetzen.

Die schöpferischen Aufbaumöglichkeiten des Menschen aus manas, buddhi und atman

Der Mensch besitzt die Möglichkeit, beispielsweise durch das Denken von Gedanken einer Form oder einem Kunstwerk etwas hinzuzugeben. Dies ist ein gedanklich-geistiger Prozess, der als das Geistselbst, als *manas* oder die imaginative Stufe bezeichnet werden kann. Was geschieht nun mit den bisher geschaffenen Räumen, wenn ein Mensch auf diese Art tätig wird? Es entsteht etwas Neues, das Alte bleibt nicht Altes. Weil eine geistige Arbeit, eine künstlerisch-geistige Arbeit stattfindet, verändert sich damit der äußere Raum. Und man sieht, dass dadurch etwas entsteht, das als ein Ausdifferenzieren bezeichnet werden kann. Das, was so ganz fest ist, differenziert sich langsam aus und man kann es bezeichnen, dass es im Raum etwas freundlicher und heller wird, dass er ganz leicht zu strahlen anfängt. Da beginnt durch die Arbeit des Menschen plötzlich etwas hinzuzukommen. Zu der bisherigen Architektur kommt tatsächlich etwas hinzu. Eine Form oder ein ganzer Raum geht etwas mehr in einen Aufbau über. Der Mensch beginnt gewissermaßen die Architektur oder andere Kunstwerke oder andere Menschen – es ist immer ein universaler Prozess – zu beleben und lebendige Ätherkräfte aufzubauen. Der schöpferische Prozess im christlich-geistigen Sinne ist eigentlich immer ein Begegnungsprozess, ob er nun mit der Materie direkt oder mit dem Menschen stattfindet. Der Mensch lernt, in eine nächst höhere Ebene zu kommen und einzudringen.



Heinz Grill während der Moderation

In diesem schöpferischen Aufbauprozess kann der Mensch sogar noch weitere, anspruchsvollere Schritte begehen. Die nächste Möglichkeit kann als Schaffen aus dem sogenannten Lebensgeist oder aus der *buddhi* bezeichnet werden. Dies ist die Ebene der Inspiration. Was könnte geschehen in einem Raum, wenn der Mensch auf diesem Weg der schöpferischen Inspiration in ersten Zügen tätig wird? Der Mensch kann nun den Gedanken weiter in die Konzentration und Intensivierung nehmen. Ein Betrachter, der einen Raum aufmerksam beobachten würde, in dem ein Mensch solchermaßen tätig ist, kann wahrnehmen, dass sozusagen ein neuer Raum entsteht, der sich zu dem bisherigen Raum hinzustellen. Er würde eine erste Verwandlung feststellen können, wie wenn im Raum selbst, im bisher geschaffenen, nun ein neuer und sich ausdehnender Seelenraum entsteht.

Schließlich kann eine weitere Stufe erreicht werden, die noch anspruchsvoller ist. Der Mensch kann durch fortwährende Konzentration des Gedankens sozusagen zum Gedanken selbst werden und somit eine vollkommene Verwandlung des Raumes bewirken. Ein aufmerksamer Betrachter, der wiederum diesen Prozess in einem Raum mitverfolgen würde, könnte erleben, dass der Raum nicht mehr nur Raum bleibt, sondern sich zu öffnen beginnt zu einem Universalen oder Raumlosen. Der Raum weicht gewissermaßen zurück und scheint jetzt seine Grenzen zu verlieren. Die Grenzen scheinen sich aufzulösen und der Raum kommt in eine Transzendierung, in eine ganz andere neue Bewegtheit und Ausdehnung. Dies wäre eine Tätigkeit des Menschen aus dem sogenannten Geistesmenschen oder aus *atman*. Es ist die schöpferische Intuition.

Wenigstens zu einem geringen Grad kann beispielsweise ein Architekt, wenn er in ein erstes Gespräch mit einem Kunden geht, diese aufbauende, den Raum erneuernde Aktivität einbringen. Dadurch stellt er den Menschen höher, als eine vorgefertigte Idee. Selbst wenn der Kunde sagt, er wolle eine Architektur, die geordnet, stabil und eckig ist, kann der Architekt sich nun besinnen und bei sich sagen: Dann werden wir es so erbauen und es wird trotzdem weiterhin die Möglichkeit bestehen, dass sich das Gebäude in irgendeiner Weise wieder vom Menschen aus belebt. Denn er weiß von diesem Hintergrund, dass er mit dem Menschen einen Prozess eingeht. Und wenn er einen wirklich guten Prozess eingeht, dann wird sich immer etwas finden, das wenigstens zu einem gewissen Grad auch in der Materie eine kleine Idealisierung, eine kleine Verbesserung, eine kleine Fortschrittlichkeit zulässt.

Dieses gehobene, durch ein Selbststudium erarbeitete Menschenbild kann jeder Mensch in Begegnungen anwenden und so aufbauend auf andere wirken

Dieser Aufbauprozess, der sich im Bauen ausdrückt, sich auch nach Fertigstellung auf das Gebäude auswirkt und weiterhin ein fortgesetzter Prozess bleibt, beginnt im Menschen selbst. Und er beginnt heute durch eine Schulung, die das Ich des Menschen in seiner geistigen Dimension wahrt und fördert und es als die eigentliche Instanz anerkennt, die für den Aufbau verantwortlich ist. Wenn wir das Menschenbild in der Siebengliedrigkeit denken, dann ist das Ich ja gewissermaßen zwischen drei unteren und drei oberen Ebenen eingebettet, also zwischen physischem Leib, Ätherleib, Astralleib und den höheren Gliedern, *manas*, *buddhi* und *atman*. Ab dem 30. Lebensjahr etwa wirken diese höheren Glieder. Deshalb darf noch einmal darauf hingewiesen werden, dass sich der Mensch immer wieder ablösen muss von seinen bisherigen Vorstellungen. Die höheren Glieder können nicht wirksam werden, wenn der Mensch sich nicht von alten Vorstellungen ablösen kann. Der Loslöseprozess von Altem oder Gewohntem ist ein ganz wichtiger Faktor, denn sonst sind wir beladen mit uns selbst und die Hinwendung an geistige Inhalte, die Hinwendung an die Mitmenschen, die Entwicklung von Zielen, Zielvorstellungen kann nicht in einer freien Weise stattfinden. Diese Ablösung ist eine Aufgabe der Disziplinierung, die das Ich leisten muss. Dabei ist es für den schöpferischen Akt aus dem Ich nicht nötig, immer etwas ganz Neues im äußeren Sinne zu schaffen. Ein Architekt kann durchaus auf bekannte Formen zurückgreifen. Dies darf dann trotzdem als ein schöpferischer Prozess bezeichnet werden, weil man, wie besprochen, aus dem ganzen menschlichen Begegnungsfeld etwas neu aufbauen und in die Geburt bringen kann.

So steht eigentlich jeder Einzelne heute in einem Prozess, den er zunehmend selbst verantworten muss. Es kann eigentlich kein religiöses System, keine Kirche, keine letztendlich gültige Autorität geben, die ihm diese Eigenverantwortung abnehmen würde.

Ein wesentliches Merkmal des Ich ist die Freiheit. Von dieser Freiheit aus kann es Entscheidungen treffen und somit die Führung über die anderen Wesensglieder oder in Beziehungsverhältnissen zu Menschen übernehmen. Der Mensch hat die Freiheit, einen Gedanken zu denken und er ist damit vorhanden und er kann einen Gedanken nicht denken und dann ist er auch nicht vorhanden. Wenn sich das Ich auf den anderen verlässt, dann wird es niemals ein Ich. Nur wenn es auch in die Freiheit und Aktivität gebracht wird, kann es sich selbst entfalten.

Am Sonntag Vormittag wurde eine hervorragende Schauspielergabe von Herrn Heyne sichtbar bei der Aufführung die letzte Szene und des Nachspiels aus dem Gauklermärchen von Michael Ende unter der Moderation von Herrn Bodack. Herr Heyne spielte sehr ergreifend die Spinne Angramain. Die szenische Aufführung brachte eine heitere und entspannte Stimmung.

Stephan Wunderlich und ich brachten in die Tagung immer wieder musikalische Beiträge ein und es kamen verschiedene Lieder, wie auch klassische Stücke zur Aufführung. Des öfteren wurde das „Handwerkerlied“ gesungen, das Heinz Grill einmal verfasst hatte und von Stephan Wunderlich vertont wurde. Da der Text jenes christlich-soziale, aufbauend verwandelnde Prinzip auf poetische Weise zum Ausdruck bringt, möchte ich ihn gerne zitieren:

*„Ich liebe das Handwerk des Bauens.
Es ist in meiner Seele das Licht des Hauses.
Gestaltend, forschend, sehend bin ich tätig
mit beiden Händen, zarten Sinnen, unermüdbarer Kraft
finde ich meinen Tod, den Abbau des Alten,
das Licht ist es, das sich in mir verwandelt,
gleichsam erhellt es der Materie trübe Falten.“*

Bei der Tagung waren auch einige italienische Gäste anwesend. Die Übersetzung für sie fand meist im rhythmischen Wechsel zwischen den vortragenden Personen und dem Dolmetscher Ulrich Grooten, der die Aufgabe übrigens bravourös meisterte, statt. Dadurch wurden die italienischen Gäste durch den gegenseitigen Beziehungsaufbau über die Sprache einbezogen. Die deutschsprachigen Teilnehmer gewöhnten sich schnell an die Anforderung abzuwarten, bis der eben vorgetragene Gedanke ins Italienische übersetzt war. Man hatte den Eindruck, dass diese Form der Übersetzung, die den Gedanken mehr Zeit und eine Wiederholung einräumte, erheblich zur Konzentration der Inhalte beigetragen hat.

Das Fazit? Ich glaube, dass diese ungewöhnliche Form der Tagung für alle Beteiligten etwas Neues darstellte. Gleichzeitig brachte sie neben den aufgebauten Inhalten auch durch ihre Art der Durchführung den schöpferischen Prozess ganz erfahrbar lebendig nahe und es war für mich beobachtbar, dass durch die gemeinsame Arbeit an dem Thema Verbindung untereinander entstanden ist. Ich wünsche mir, dass diese Gedanken von vielen Menschen gedacht und zunehmend umgesetzt werden, damit dem sozialen, wirtschaftlichen und alltäglichen Leben durch den Menschen selbst aufbauende geistige Impulse mehr und mehr zufließen können. Obwohl diese Thematik während einer Architekturtagung erarbeitet wurde, scheint mir, dass sie auch von allen anderen Berufssparten aufgegriffen werden kann, denn wohl jeder von uns steht in einem sozialen Gefüge mit anderen Menschen und hat dadurch die Möglichkeit, diese faszinierenden Aufbaumöglichkeiten zu leisten.

Robert Lindermayr